

wie anders sieht die Wirklichkeit auf Erden aus. An Stelle der reinen Freude, deren Geheimnis einst von Christus geoffenbart wurde, wächst von Jahr zu Jahr die Sorge und die Verzagtheit der Völker in der Furcht vor einem dritten Weltkrieg und einer schrecklichen Zukunft, verursacht durch die neuen Vernichtungswaffen, durch unerhörte Gewaltmittel.

Waffen, die, wie Wir schon seit Februar 1943 Gelegenheit hatten es erschreckend auszusprechen, dazu angetan sind, „für unsern ganzen Erdkreis zu einer gefährlichen Katastrophe zu werden“ (AAS 1943, S. 75) und das Leben der Tiere und Pflanzen sowie alle menschlichen Werke in immer ausgedehnteren Zonen und in ganzen Gebieten zu vernichten. Diese Waffen vermögen es nunmehr, mit künstlichen radioaktiven Isotopen langer Halbwertszeit die Atmosphäre, das Land, selbst die Ozeane nachhaltig zu verseuchen, auch wenn diese weit entfernt sind von den Zonen, die von den Kernexplosionen unmittelbar betroffen werden. So steht vor den Augen der aufgeschreckten Welt die Aussicht auf ungeheure Zerstörungen, das Bild von ganzen Ländern, die unbewohnbar werden und unbrauchbar für den Menschen, auch wegen der biologischen Folgen, die auftreten können, sei es durch Mutationen in den Keimen und Mikroorganismen, sei es durch die unberechenbare Wirkung, die ein andauernder radioaktiver Einfluß auf die größeren Organismen, den Menschen inbegriffen, und auf deren Nachkommenschaft verursachen kann. In dieser Frage möchten Wir nicht versäumen, auf die Gefahr hinzuweisen, die eine Veränderung im Erbgefüge für die kommenden Generationen darstellen kann. Denn mit den neuen Mitteln ist es möglich, das Erbgefüge des Menschen aus seiner natürlichen Entwicklung zu bringen, und vielleicht ist das schon geschehen. Unter diesen Veränderungen fehlen wohl auch die pathogenen Mutationen nicht — oder würden nicht fehlen, die die Ursache der vererbten Krankheiten und Mißbildungen sind.

Was Uns betrifft, so werden Wir unterdessen nicht müde werden in dem Bemühen — immer eingedenk der Gültigkeit des Prinzips der gerechten Verteidigung (vgl. AAS 1953, S. 748—749) — daß der Atomkrieg, der biologische und der chemische Krieg mittels internationaler Übereinkünfte geächtet und ferngehalten werden (ebd. S. 749). Wir fragen: Wie lange noch wollen

sich die Menschen dem aufleuchtenden Heil der Auferstehung entziehen, um statt dessen Sicherheit von dem tödlichen Schein der neuen Kriegswaffen zu erwarten? Bis wann werden sie ihre Pläne des Hasses und des Todes dem Gebot der Liebe und den Verheißungen des Lebens, die der göttliche Erlöser gebracht hat, entgegensetzen? Wann werden die Lenker der Völker bemerken, daß der Friede nicht auf Beziehungen einer verschärften und kostspieligen wechselseitigen Einschüchterung beruhen kann, sondern nur auf dem christlichen Grundsatz allumfassender Liebe, besonders aber der Gerechtigkeit, und zwar eher, wenn sie freiwillig geübt als wenn sie erzwungen wird, und eher auf einem erworbenen als auf einem beanspruchten Vertrauen? Wann wird es geschehen, daß die Weisen der Welt die bewundernswürdigen Entdeckungen der geheimen Kräfte der Materie ausschließlich Zielen des Friedens nutzbar machen und dem Menschen Energien von geringen Kosten erschließen, welche den Mangel verringern und die ungleiche geographische Verteilung der Rohstoffe und der Arbeitsmöglichkeiten auf der Erde ausgleichen, der Medizin und der Landwirtschaft neue Möglichkeiten bieten und den Völkern neue Quellen des Aufschwungs und Wohlstandes eröffnen?

Aber während die Angst immer drückender zu werden scheint, leuchtet im milden Schein des Osterfestes, das in diesem Jahr unter der jungfräulichen Sonne Mariens steht, das sanfte Lächeln der Mutter Jesu und unserer Mutter auf, herrlich sie selbst an der Seite ihres Sohnes. So breitet diese liebe Mutter heute den Mantel ihres zärtlichen Schutzes aus, besonders über die, die im Finstern und im Leide leben.

O Maria, die Du heute noch heller im Glanz erstrahlst, sei Du das Zeichen und die Ursache der Versöhnung der Menschen untereinander und mit ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus. Vermehre den Glauben in denen, die dich anrufen. Laß leuchten vor ihren Augen die Hoffnung auf die unzerstörbaren Güter, auf jene Erlösung des Leibes und der Seele, deren Erstlingsfrucht sie gleichsam in Jesus und in dir schauen. Hilf ihnen, die Last der demütigenden und oft so harten Mühe des Alltags zu tragen, und stärke sie mit der Zuversicht auf das ewige und vollkommene Osterfest der großen Familie der Menschheit im Hause des Vaters, im Glanze des Himmels. Amen.

Über die gottgeweihte Jungfräulichkeit

Am 25. März 1954 erließ Papst Pius XII. eine Enzyklika über die Jungfräulichkeit, „De sacra virginitate“, die wir nach der römischen Übersetzung wiedergeben. Die Zwischenüberschriften sind von uns.

An die ehrwürdigen Brüder,
die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe
und anderen Oberhirten,
die in Frieden
und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben
PAPST PIUS XII.

Ehrwürdige Brüder,
Gruß und Apostolischen Segen

Die gottgeweihte Jungfräulichkeit und die vollkommene, dem Dienst Gottes geweihte Keuschheit gehören ohne

Zweifel zu den kostbarsten Schätzen, die der Stifter der Kirche der von ihm gegründeten Gemeinschaft gleichsam als Erbe hinterlassen hat.

Aus diesem Grund haben die heiligen Väter erklärt, die immerwährende Jungfräulichkeit sei ein hohes, von der christlichen Religion eingeführtes Gut. Sie bemerken mit Recht, daß die alten Heiden den Vestalinnen einen solchen Lebenswandel nur für eine bestimmte Zeit auferlegten¹; daß, wenn im Alten Testament Bewahrung und Schutz der Jungfräulichkeit vorgeschrieben werden, dies nur als Forderung für die Zeit vor der Ehe gelte²; und außerdem — so schreibt Ambrosius³ — „lesen wir, daß auch im Tempel von Jerusalem Jungfrauen waren. Doch was sagt der Apostel? „Alles, was mit ihnen geschah, war sinnbildlich“⁴, als Vorzeichen für Künftiges“.

Schon mit dem apostolischen Zeitalter gedeiht und blüht diese Tugend im Garten der Kirche. Wenn in der Apostelgeschichte⁵ berichtet wird, daß die vier Töchter des Diakons Philippus Jungfrauen gewesen seien, so wird damit sicher nicht so sehr auf ihre Jugend als vielmehr auf ihren Lebensstand hingewiesen. Nicht viel später erwähnt Ignatius von Antiochien⁶ grüßend die Jungfrauen, die, zusammen mit den Witwen, schon einen nicht unbeträchtlichen Teil der Christengemeinde von Smyrna ausmachten. Und im zweiten Jahrhundert — so bezeugt der hl. Justinus — „gibt es viele Sechzig- und Siebzigjährige beiderlei Geschlechtes, die, von Kindheit an im Geiste Christi erzogen, sich unversehrt bewahren“⁷. Nach und nach wuchs die Zahl der Männer und Frauen, die ihre Keuschheit Gott geweiht hatten; in gleicher Weise gewann ihre Stellung und Aufgabe in der Kirche nicht wenig an Bedeutung, wie Wir ausführlicher in Unserer Apostolischen Konstitution *Sponsa Christi* dargelegt haben⁸.

Ferner haben die heiligen Väter — wie Cyprianus, Athanasius, Ambrosius, Johannes Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus und nicht wenige andere — in ihren Schriften über die Jungfräulichkeit diese mit dem höchsten Lob bedacht. Diese Lehre der Kirchenväter, die im Lauf der Jahrhunderte von den Kirchenlehrern und den Lehrern der christlichen Vollkommenheit noch ausgebaut wurde, trägt in der Tat viel dazu bei, in Christen beiderlei Geschlechtes den Entschluß wachzurufen und zu festigen, sich in vollkommener Keuschheit Gott zu weihen und in ihr bis zum Tode zu verharren.

Unzählbar ist die Schar derer, die seit den Anfängen der Kirche bis auf unsere Zeit ihre Keuschheit Gott dargebracht haben, sei es daß sie ihre Jungfräulichkeit unberührt bewahrten, sei es daß sie nach dem Tod ihres Ehegefährten Gott ihren Witwenstand für immer weihten, sei es daß sie in Reue über ihre Sünden ein keusches Leben wählten; alle zeichnen sich aus durch den einmütigen Entschluß, für immer um Gottes willen geschlechtliche Enthaltensamkeit zu beobachten. Was also die Kirchenväter über die Hoheit und das Verdienst der Jungfräulichkeit lehrten, soll für sie alle Einladung, Festigung und Bestärkung sein, daß sie unentwegt in dem dargebrachten Opfer beharren und nichts, auch nicht das Geringste von dem auf Gottes Altar gelegten Ganzopfer wegnehmen und für sich beanspruchen.

Wenn aber eines der drei Gelübde des Ordensstandes⁹ auf dieser vollkommenen Keuschheit beruht und wenn diese von den Klerikern mit den höheren Weihen in der lateinischen Kirche¹⁰ und von den Mitgliedern der Weltlichen Institute¹¹ verlangt wird, so blüht sie gleichwohl auch bei nicht wenigen, die ganz dem Laienstand angehören. Gibt es doch Männer und Frauen, die zwar nicht dem öffentlichen Stand der Vollkommenheit zugehören, die aber dennoch kraft ihres Entschlusses oder eines Privatgelübdes der Ehe und der geschlechtlichen Befriedigung vollständig entsagen, um mit größerer Freiheit den Nächsten dienen sowie leichter und inniger ihren Geist mit Gott vereinen zu können.

Allen und den einzelnen dieser geliebten Söhne und Töchter, die irgendwie Leib und Seele Gott geweiht haben, gilt Unser väterliches Wohlwollen, und Wir ermahnen sie eindringlichst, ihren heiligen Entschluß zu festigen und sorgsam auszuführen.

Nun gibt es aber heute manche, die diesbezüglich vom rechten Weg abweichen und die Ehe so sehr erheben, daß

sie ihr tatsächlich den Vorzug vor der Jungfräulichkeit geben und damit die gottgeweihte Keuschheit und den kirchlichen Zölibat herabsetzen. Darum verlangt es die Verantwortung des apostolischen Amtes von Uns, daß Wir die Lehre von der hohen Aufgabe der Jungfräulichkeit gerade heute darlegen und sichern, um die katholische Wahrheit gegen jene Irrtümer zu verteidigen.

I

Die christliche Lehre von der Jungfräulichkeit

Vor allem glauben Wir darauf hinweisen zu sollen, daß die Kirche die Hauptpunkte ihrer Lehre über die Jungfräulichkeit den Worten ihres göttlichen Bräutigams selbst entnommen hat.

Als den Jüngern die in der Rede ihres Meisters ausgesprochenen Bindungen und Bürden der Ehe sehr schwer erschienen und sie zu ihm gesagt hatten: „Wenn es zwischen Mann und Frau so steht, ist es ja besser, nicht zu heiraten“¹², da antwortete Jesus Christus, nicht alle würden dies fassen, sondern nur die, denen es gegeben sei; manche würden durch ein Gebrechen der Natur, andere durch Gewalt und Bosheit der Menschen an der Ehe gehindert; wieder andere aber würden sich aus freiem Willen und Antrieb ihrer enthalten, und zwar „um des Himmelreiches willen“; dann schloß er mit den Worten: „Wer es fassen kann, der fasse es“¹³.

In diesem Satz spricht also der göttliche Meister nicht von den körperlichen Hindernissen gegen eine Eheschließung, sondern von dem geistlichen Entschluß des freien Willens, für immer der Ehe und der geschlechtlichen Befriedigung zu entsagen. Wenn er nämlich die freiwillig Ehelosen mit denen vergleicht, die von Natur oder durch Menschen Gewalt zum gleichen Verzicht gezwungen werden, lehrt uns damit der göttliche Erlöser nicht gerade dies, daß zur wahren Vollkommenheit der Keuschheit ihre immerwährende Dauer gehört?

Dazu kommt — wie die heiligen Väter und die Kirchenlehrer vortrefflich dargelegt haben —, daß die Jungfräulichkeit nur dann eine christliche Tugend ist, wenn wir sie „um des Himmelreiches willen“¹⁴ auf uns nehmen; das heißt, nur dann, wenn wir diesen Lebensstand ergreifen, um uns um so leichter den göttlichen Dingen widmen zu können, um einmal um so sicherer die ewige Seligkeit zu erreichen und um schließlich um so unbeschwerter auch die anderen mit voller Hingabe zum Himmelreiche führen zu können.

Es können also nicht diejenigen Männer oder Frauen die Ehre der christlichen Jungfräulichkeit für sich beanspruchen, die sich aus übergroßer Selbstsucht der Ehe enthalten oder aus Scheu vor deren Lasten, wie der hl. Augustinus bemerkt¹⁵, und auch nicht jene, die nach Pharisäerart die Unversehrtheit ihres Leibes hochmütig zur Schau tragen möchten; schon das Konzil von Gangra verwirft es ja, daß der Jungfräuliche oder Enthaltensame sich von der Ehe wie von etwas zu Verabscheuendem fernhalte und nicht vielmehr gerade wegen der Schönheit und Heiligkeit der Jungfräulichkeit¹⁶.

Der Leitgedanke: ungeteilte Hingabe

Überdies bemerkt der Völkerapostel unter göttlicher Eingebung: „Der Unverheiratete ist um die Sache des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefalle . . . Die unverheiratete Frau und die Jungfrau ist besorgt um die Sache des Herrn und will heilig sein an Leib und Seele“¹⁷. Dies ist also der

Leitgedanke und der Hauptgrund der christlichen Jungfräulichkeit: auf das Göttliche allein hinstreben und bedacht zu sein; Gott in allem gefallen zu wollen; mit Hingebung an ihn zu denken; ihm Leib und Seele ganz zu weihen.

So haben die heiligen Väter jederzeit den Ausspruch Jesu Christi und die Lehre des Völkerapostels gedeutet. Von den Anfängen der Kirche an haben sie die Jungfräulichkeit als eine Gott dargebrachte Weihe des Leibes und der Seele betrachtet. Deshalb verlangt der hl. Cyprian von den Jungfrauen: „Jene, die sich Christus geweiht und, der fleischlichen Begierde entsagend, mit Leib und Seele Gott anheimgegeben haben, ... sollen sich nur für Gott zu schmücken und ihm allein zu gefallen suchen“¹⁸. Noch weiter geht der Bischof von Hippo, wenn er erklärt: „Nicht um ihrer selbst willen wird die Jungfräulichkeit geehrt, sondern weil sie Gott geweiht ist ... Und wir preisen an den Jungfrauen nicht, daß sie Jungfrauen sind, sondern daß sie durch heilige Enthaltbarkeit Gott geweihte Jungfrauen sind“¹⁹. Die beiden Fürsten der theologischen Wissenschaft, Thomas von Aquin²⁰ und Bonaventura²¹, lehren mit Berufung auf den hl. Augustinus, daß die Jungfräulichkeit nur dann die Festigkeit einer Tugend besitze, wenn sie aus der Übernahme des Gelübdes hervorgehe, sie für immer unverletzt zu bewahren. Tatsächlich verwirklichen jene am meisten und am vollkommensten den Ausspruch Christi über den dauernden Verzicht auf die Ehe, die sich durch ein ewiges Gelübde dazu verpflichten. Und man kann nicht mit Recht behaupten, daß der Vorsatz jener, die sich einen Weg zum Widerruf offen halten wollen, besser und vollkommener sei.

Dieses Band vollkommener Keuschheit betrachteten die heiligen Väter als eine Art geistlicher Ehe, wodurch die Seele mit Christus vereinigt wird; einige gingen daher so weit, daß sie in diesem Falle die Verletzung des gegebenen Wortes dem Ehebruch gleichachteten²². So schreibt der hl. Athanasius, die katholische Kirche pflege jene, die sich durch die Tugend der Jungfräulichkeit auszeichneten, Bräute Christi zu nennen²³. Und der hl. Ambrosius, der eigens über die gottgeweihte Jungfrau schreibt, stellt den Satz auf: „Jungfrau ist, wer sich Gott vermählt“²⁴. Noch mehr: Wie aus den Schriften gerade des Mailänder Kirchenlehrers hervorgeht²⁵, war schon vom vierten Jahrhundert an der Ritus der Jungfrauenweihe jenem sehr ähnlich, den die Kirche in unseren Tagen bei der Einsegnung der Ehe anwendet²⁶.

Aus dem gleichen Grunde ermahnen die heiligen Väter die Jungfrauen, ihrem göttlichen Bräutigam eine größere Liebe entgegenzubringen, als sie es dem gegenüber täten, mit dem sie sich ehelich verbunden hätten, und seinem Willen jederzeit im Denken und Handeln zu willfahren²⁷. So schreibt ihnen z. B. der hl. Augustinus: „Liebt aus ganzem Herzen den Schönsten unter allen Menschenkindern: ihr seid dafür frei; euer Herz ist nicht behindert durch eheliche Bindungen ... Wenn ihr also den Ehegefährten eine große Liebe schulden würdet, wie innig müßt ihr dann den lieben, um dessentwillen ihr keine Ehegefährten haben wolltet? Ganz eurem Herzen soll er eingepreßt sein, der für euch ans Kreuz geheftet wurde“²⁸. Dies entspricht übrigens auch den Gesinnungen und Vorsätzen, welche die Kirche selbst von den Jungfrauen am Tage ihrer rituellen Weihe an Gott erwartet, wenn sie ihnen

die folgenden Worte nahelegt: „Das Reich der Welt und allen irdischen Schmuck habe ich verschmäht um der Liebe unseres Herrn Jesu Christi willen, den ich schaute, den ich liebte, an den ich glaubte, den ich mir erkor“²⁹. Nichts anderes also als die Liebe zu ihm drängt die Jungfrau mit sanfter Gewalt dazu, ihren Leib und ihre Seele ganz dem göttlichen Heiland zu weihen, wie auch der hl. Methodius, Bischof von Olympos, ihr die herrlichen Worte in den Mund legt: „Du selbst, Christus, bist mir alles. Für dich bewahre ich mich keusch, und mit brennender Lampe in den Händen eile ich dir, mein Bräutigam, entgegen“³⁰. Die Liebe zu Christus ist es darum, die die Jungfrau veranlaßt, sich hinter Klostermauern zu flüchten und dort für immer zu bleiben, um sich freier und leichter dem himmlischen Bräutigam zu widmen und ihn zu lieben; sie drängt und treibt sie an, die Werke der Barmherzigkeit für den Nächsten bis zum Tode mit allen Kräften auszuüben.

Gleichförmigkeit mit Christus

Von jenen Männern aber, „die sich mit Frauen nicht eingelassen haben und jungfräulich sind“³¹, versichert der Apostel Johannes: „Sie folgen dem Lamme, wohin es geht“³². Bedenken wir darum die Mahnung, die ihnen allen der hl. Augustinus erteilt: „Folgt dem Lamme, denn auch des Lammes Fleisch ist jungfräulich ... Mit Recht folgt ihr ihm durch Jungfräulichkeit des Herzens und des Fleisches, wohin es geht. Was heißt folgen anders als nachahmen? Christus hat ja für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, wie der Apostel Petrus sagt, daß wir in seine Fußstapfen treten“³³. Alle diese Jünger und Bräute Christi haben den Stand der Jungfräulichkeit ergriffen, wie der hl. Bonaventura erklärt, „wegen der Gleichförmigkeit mit Christus dem Bräutigam, dem dieser Stand die jungfräulichen Seelen gleichgestaltet“³⁴. Ihrer glühenden Liebe zu Christus konnte es nämlich nicht genügen, durch seelische Bande mit ihm vereinigt zu werden, sondern es war ihnen notwendig, diese Liebe in der Nachahmung seiner Tugenden zu bewahren und ganz besonders in der Gleichförmigkeit mit seinem Leben, das ganz zum Guten und zum Heil des Menschengeschlechtes gelebt war. Wenn die Priester, die Ordensmänner und Ordensfrauen wie alle jene, die in irgendeiner Form sich dem göttlichen Dienste geweiht haben, die vollkommene Keuschheit üben, so geschieht dies wahrhaftig deshalb, weil ihr göttlicher Meister jungfräulich war bis zu einem Lebensende. So ruft der hl. Fulgentius aus: „Dieser ist aber der eingeborene Sohn Gottes, der eingeborene Sohn auch der Jungfrau, der eine Bräutigam aller gottgeweihten Jungfrauen, der heiligen Jungfräulichkeit Frucht, Zier und Gabe, er, den die heilige Jungfräulichkeit körperlich gebar, dem die heilige Jungfräulichkeit sich geistig vermählt, von dem die heilige Jungfräulichkeit befruchtet wird, daß sie unberührt beharre, von dem sie geschmückt wird, daß sie schön bleibe, von dem sie gekrönt wird, daß sie immerdar glorreich herrsche“³⁵.

Apostolischer Geist

An dieser Stelle, ehrwürdige Brüder, halten Wir es für angebracht, näher zu begründen und eingehender zu erklären, wieso die Liebe Christi hochherzige Seelen zum Verzicht auf die Ehe bewegt und welche geheimnisvolle Beziehungen zwischen der Jungfräulichkeit und der Voll-

kommenheit christlicher Liebe bestehen. Schon in dem vorhin angeführten Ausspruch Jesu Christi wird angedeutet, daß ein vollständiger Verzicht auf die Ehe die Menschen von deren schweren Aufgaben und Pflichten befreit. Auf Eingebung des Geistes Gottes legt der Völkerapostel den Grund dieser Befreiung mit folgenden Worten dar: „Ich möchte, daß ihr ohne Sorge seid . . . Der Verheiratete ist aber um weltliche Dinge besorgt, wie er der Frau gefalle. So ist er geteilt“³⁶. Wozu jedoch zu bemerken ist: Der Apostel mißbilligt hiermit nicht die Männer, weil sie um ihre Frauen besorgt sind, und er tadelt nicht die Frauen, weil sie ihren Gatten zu gefallen sich bemühen; er sagt vielmehr nur, daß ihre Seelen zwischen Gatten- und Gottesliebe geteilt und von zwiespältigen Sorgen bedrängt sind, durch die sie es, infolge der Pflichten des Zusammenlebens, nicht leicht haben, sich der Betrachtung göttlicher Dinge zu widmen. Denn die ihnen auferlegte Pflicht der Ehe gebietet klar: „Die zwei werden ein Fleisch sein“³⁷. Die Eheleute sind ja in traurigen wie in frohen Tagen durch gegenseitige Bande verknüpft³⁸. So ist es leicht zu verstehen, warum jene, die sich dem göttlichen Dienste hinzugeben wünschen, den jungfräulichen Lebensstand wie eine Art Befreiung erwählen, nämlich um vollständiger Gott dienen und zum Wohl des Nächsten mit allen Kräften beitragen zu können. Um Beispiele anzuführen: wie hätte denn der wunderbare Kündler der Wahrheit des Evangeliums, der hl. Franz Xaver, wie hätte der barmherzige Vater der Armen, der hl. Johannes Bosco, und die unermüdliche „Mutter der Auswanderer“, die hl. Franziska Xaveria Cabrini, wie hätten sie die ungeheuren Mühen und Arbeiten bewältigen können, wenn sie für die körperliche und seelische Wohlfahrt eines Gatten und einer Nachkommenschaft hätten sorgen müssen?

Es gibt noch einen weiteren Grund, weswegen alle jene, die sich ganz Gott und dem Heil des Nächsten hinzugeben verlangen, den jungfräulichen Stand auf sich nehmen. Es ist jener, den die heiligen Väter anführten, wenn sie von den Vorteilen derer handelten, die sich gänzlich der sinnlichen Lust enthalten, damit sie mehr für die Erhebungen und Freuden des geistlichen Lebens befähigt seien. Ohne Zweifel — so haben sie es auch klar ausgesprochen — ist die Lust, die naturgemäß aus der Ehe entsteht, in sich nicht zu verwerfen; die keusche Ehe ist vielmehr durch ein besonderes Sakrament geadelt und geweiht. Gleichwohl ist ebenso zuzugeben, daß die niederen Fähigkeiten der menschlichen Natur seit dem traurigen Falle Adams der rechten Vernunft widerstreiten und zuweilen den Menschen auch zu unehrbarem Tun verleiten. Der Gebrauch der Ehe, so schreibt der engelgleiche Lehrer, „zieht den Geist davon ab, sich gänzlich dem Dienste Gottes hinzugeben“³⁹.

Damit die Diener des Heiligtums diese geistliche Freiheit des Leibes und der Seele erlangen und nicht in irdische Geschäfte verstrickt seien, verlangt die Lateinische Kirche von ihnen, daß sie freiwillig und gern der Verpflichtung vollkommener Keuschheit gehorchen⁴⁰. „Wenn“, wie von Unserm hochseligen Vorgänger Pius XI. gesagt wurde, „dieses Gesetz die Kleriker der Orientalischen Kirche nicht schlechthin verpflichtet, so wird doch auch bei ihnen der kirchliche Zölibat in Ehren gehalten; und zuweilen, zumal wenn es sich um die höchsten Stufen der Hierarchie handelt, wird er notwendig gefordert und vorgeschrieben“⁴¹.

Der Dienst am Altar

Es ist ferner zu erwägen, daß die Verwalter der heiligen Geheimnisse nicht nur deshalb sich ganz der Ehe enthalten, weil sie ein apostolisches Amt versehen, sondern ebenso, weil sie dem Altar dienen. Wenn schon die Priester des Alten Testaments, während sie den Tempeldienst versahen, vom Gebrauch der Ehe abstanden, damit sie nicht wie die übrigen Menschen vom Gesetz als unrein erklärt würden⁴², um wie viel mehr geziemt es sich, daß die Diener Jesu Christi, die täglich das Eucharistische Opfer darbringen, in ständiger Keuschheit leben? Zur Enthaltensamkeit der Priester nimmt der hl. Petrus Damiani Stellung mit der mahnenden Frage: „Wenn also Unser Erlöser die Blüte unversehrter Reinheit so sehr geschätzt hat, daß er nicht allein aus jungfräulichem Schoß geboren, sondern auch von einem jungfräulichen Nährvater in die Arme geschlossen wurde, und dies, da er noch als Kind in der Wiege weinte, von wem, so frage ich in allem Ernst, will er jetzt seinen Leib berühren lassen, wo er schon in unermeßlicher Macht im Himmel herrscht“⁴³?

Größer als die Ehe

Aus diesem Grund vor allem muß gesagt werden, was die klare Lehre der Kirche ist, daß die heilige Jungfräulichkeit durch ihren hohen Wert die Ehe überrage. Dies hatte schon der göttliche Heiland seinen Jüngern als Rat für ein vollkommeneres Leben nahegelegt⁴⁴; und der Apostel Paulus sagte zwar von dem Vater, der seine Tochter in die Ehe gibt: „Er tut wohl daran“, fügt aber sogleich hinzu: „Und wer sie nicht verheiratet, handelt besser“⁴⁵. Zum Vergleich der Ehe mit der Jungfräulichkeit gibt derselbe Apostel seine Meinung mehr als einmal, besonders aber mit diesen Worten kund: „Ich wollte, ihr alle wäret wie ich . . . Den Unverheirateten und den Witwen aber sage ich: Sie tun gut, wenn sie so bleiben wie ich“⁴⁶. Wenn also die Jungfräulichkeit, wie Wir schrieben, höher steht als die Ehe, so hat dies zweifellos in erster Linie seinen Grund darin, daß sie auf einen höheren Zweck hingebend ist⁴⁷; ferner auch darin, daß sie höchst wirksam beiträgt zur gänzlichen Hingabe an den Dienst Gottes, während dagegen die Seele des in die Bande und Geschäfte der Ehe verwickelten Menschen mehr oder weniger „geteilt“ ist⁴⁸.

Wenn wir sodann auf die Menge der Früchte schauen, die aus der Jungfräulichkeit erwachsen, so wird ihre Vortrefflichkeit sicher in noch helleres Licht gestellt: „Denn an der Frucht erkennt man den Baum“⁴⁹.

Wenden wir nun den Blick auf die ungezählte Schar der Jungfräulichen und auf das Heer der Apostel, die vom ersten Zeitalter der Kirche an bis heute sich der Ehe enthalten haben, um leichter und vollständiger aus Liebe zu Christus dem Heil des Nächsten zu leben, und die auf solche Weise die staunenswerten Werke der Religion und Nächstenliebe gefördert haben, so werden Wir unwillkürlich von hoher und beglückender Freude erfüllt. Wenn Wir auch geziemenderweise nichts von den Verdiensten und apostolischen Früchten jener wegnehmen wollen, die in den Reihen der Katholischen Aktion kämpfend, durch ihr frommes Bemühen auch solche erreichen können, an die nicht selten Priester und Ordensleute beiderlei Geschlechts nicht herankommen, so wissen Wir doch, daß diesen letzteren jene Werke der Nächstenliebe zweifellos zum größeren Teil zuzuschreiben sind. Sie nämlich be-

gleiten und leiten hochherzig das Leben der Menschen jedes Alters und jedes Standes, und wenn sie ermüdet oder krank zusammenbrechen, übergeben sie die Fortführung ihrer heiligen Aufgabe anderen als Erbteil. So geschieht es nicht selten, daß ein kaum geborenes Kind von jungfräulichen Händen in Empfang genommen wird und daß ihm nichts fehlt von dem, was sonst die Mutter selbst mit inniger Liebe ihm erweisen könnte; größer geworden und zum Gebrauch der Vernunft gelangt, wird es jenen zur Erziehung anvertraut, damit sie seinen Verstand über die Vorschriften der christlichen Lehre unterrichten, seinen Geist in den entsprechenden Fächern ausbilden und seine Charakteranlage in die rechte Bahn lenken. Wenn jemand sich elend fühlt oder von Krankheit befallen wird, nehmen sie sich seiner an, um, von Christi Liebe getrieben, seine Gesundheit durch sorgsame Betreuung und passende Heilmittel zu kräftigen; wenn jemand seine Eltern verliert, wenn er von äußerer Not und seelischem Elend betroffen wird, wenn er ins Gefängnis gebracht wird: es fehlt ihm nicht an Trost und Hilfe, sondern Diener des Heiligtums, Ordensmänner, gottgeweihte Jungfrauen schauen erbarmend auf ihn als auf ein krankes Glied des mystischen Leibes Jesu Christi und rufen sich die Worte des göttlichen Heilands in Erinnerung: „Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen; durstig, und ihr gabt mir zu trinken. Ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt mich besucht; gefangen, und ihr seid zu mir gekommen . . . Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“⁵⁰. Was sollen Wir aber erst sagen zum Lob der Kündler des Wortes Gottes, die fern von ihrer Heimat die Massen der Ungläubigen unter schwersten Mühen zum christlichen Glauben bekehren? Was über die gottgeweihten Bräute Christi, die ihnen kostbarste Hilfsarbeit leisten? Ihnen allen und jedem einzelnen sollen die Worte gelten, die Wir in dem Apostolischen Mahnwort *Menti Nostrae* geschrieben haben und die Wir hier gerne wiederholen: „. . . Geschweige denn daß der Priester durch das Zölibatsgesetz des Amtes und der Aufgabe des Vaters verlustig geht, mehrt er sie vielmehr ins Ungemessene, da er nicht für dieses irdische und hingefällige Leben Nachkommenschaft ins Dasein ruft, sondern für das himmlische und ewig bleibende“⁵¹.

Überdies ist die Jungfräulichkeit nicht nur fruchtbar durch die Unternehmungen und Werke nach außen, denen sich jene leichter und vollständiger widmen können, die den jungfräulichen Lebensstand ergreifen, sondern auch durch die Form der vollkommenen Liebe zu den Mitmenschen, nämlich durch die inbrünstigen Fürbitten für sie und durch die freiwillige Übernahme schwerer Opfer zum gleichen Zweck. Dem haben ja die Diener Gottes und die Bräute Jesu Christi ihr ganzes Leben gewidmet, jene Männer und Frauen besonders, die ihre Jahre hinter Klostermauern verbringen.

Quelle der Heiligkeit

Endlich bezeugt die Christus geweihte Jungfräulichkeit schon durch sich selbst einen solchen Glauben an das, was das Himmelreich betrifft, und sie beweist eine solche Liebe zum göttlichen Heiland, daß es nicht verwunderlich ist, wenn sie reiche Früchte der Heiligkeit hervorbringt. Kaum zu zählen sind die Jungfrauen und alle jene, die sich dem Apostolat hingeben, vollkommener Keuschheit befeißigen und durch ihren ganz gottgefälligen Wandel eine Zier

der Kirche bilden. Die Jungfräulichkeit gibt ja eine solche innere geistige Kraft, daß sie, wenn nötig, auch zum Martyrium anzuspornen vermag. Dies bezeugt offenkundig die Geschichte, die allen so viele siegreiche Scharen von Jungfrauen zur Bewunderung vor Augen stellt, angefangen von der Römerin Agnes bis zu Maria Goretti.

Nicht ohne Grund wird die Jungfräulichkeit eine engelgleiche Tugend genannt, wie der hl. Cyprian mit vollem Recht in einem Schreiben an die Jungfrauen behauptet: „Was wir sein werden, das habt ihr schon zu sein begonnen. Ihr besitzt die Herrlichkeit der Auferstehung schon in dieser Welt und schreitet durch die Welt, ohne von ihr angesteckt zu werden. Indem ihr beharrlich keusch und jungfräulich bleibt, seid ihr den Engeln Gottes gleich“⁵². Der Seele, die nach einem ganz reinen Leben dürstet und von brennendem Verlangen nach dem Himmelreiche erfüllt ist, bietet sich die Jungfräulichkeit dar „als eine kostbare Perle“, um derentwillen jemand „seine ganze Habe verkaufte und sie erwarb“⁵³. Jene aber, die in der Ehe leben, und sogar diejenigen, die sich im Sumpf der Laster wälzen, bewundern nicht selten, wenn sie Jungfrauen gewahr werden, den Glanz ihrer leuchtenden Reinheit und fühlen den Drang nach dem Ziele, das die Sinnenfreuden übertrifft. Das behauptet der Aquinate, wenn er schreibt: „Der Jungfräulichkeit . . . wird die höchste Schönheit zugeschrieben“⁵⁴, und das ist sicher der Grund, weshalb die Jungfrauen durch ihr Beispiel alle anziehen. Bekunden nicht außerdem all diese Männer und Frauen durch ihre vollkommene Keuschheit ganz deutlich, daß diese Herrschaft der Seele über die Triebe des Leibes eine Wirkung der göttlichen Hilfe und ein Zeichen kraftvoller Tugend ist?

Abbild der Kirche

Besonders möchten Wir das erwägen, was die köstlichste Frucht der Jungfräulichkeit ist: daß nämlich die geweihten Jungfrauen die vollkommene Jungfräulichkeit der Mutter Kirche selbst sowie die Heiligkeit ihrer eigenen innigen Verbindung mit Christus offenbaren und gleichsam vor Augen führen. Die Worte, die der Bischof beim Ritus der Jungfrauenweihe gebraucht, indem er sich bittend an Gott wendet, wurden sehr weise gerade aus diesem Grunde geschrieben, „damit es mehr in die Höhe strebende Seelen gäbe, die in bezug auf die leibliche Verbindung von Mann und Frau die Ehe ablehnen, sich nach der Hingabe an Gott sehnen, nicht nachahmen, was sich in der Ehe vollzieht, sondern das lieben, was durch die Ehe vorgebildet wird“⁵⁵.

Daß die Jungfrauen lebendige Bilder jener vollkommenen Unversehrtheit sind, in der die Kirche mit ihrem göttlichen Bräutigam verbunden ist, gereicht ihnen wahrlich zu höchster Ehre; daß sie aber zugleich ein wunderbares Zeichen jener blühenden Heiligkeit und geistlichen Fruchtbarkeit sind, wodurch die von Jesus Christus gegründete Gemeinschaft sich auszeichnet, das verursacht in Wahrheit dieser Gemeinschaft überquellende Freude. Hierüber schreibt sehr gut Cyprian: „Die Jungfräulichkeit ist die Blüte des kirchlichen Wachstums, Zierde und Schmuck der Begnadeten, beglückende Anlage, unversehrtes und unverdorbenes Werk des Lobes und der Ehre, Gottes Bild, das der Heiligkeit des Herrn entspricht, der erlauchtere Teil der Herde Christi. Durch sie und in ihnen erblüht weithin der Mutter Kirche herrliche Fruchtbarkeit: und je mehr die Jungfräulichkeit an Zahl wächst, desto größer ist die Freude der Mutter“⁵⁶.

Diese Lehre, wonach die Jungfräulichkeit und der Zölibat klar den Vorrang haben und höher stehen als die Ehe, wurde, wie Wir sagten, schon vom göttlichen Erlöser und vom Völkerapostel verkündet; ebenso wurde sie auf dem Konzil von Trient⁵⁷ feierlich als Glaubenssatz definiert und allezeit von den heiligen Vätern und den Kirchenlehrern einmütig erklärt. Wie ferner Unsere Vorgänger, so haben auch Wir selbst, sooft sich Gelegenheit bot, sie immer und immer wieder dargelegt und eindringlich empfohlen. Da es jedoch in jüngster Zeit nicht an solchen fehlte, die eben diese von den Vätern der Kirche überlieferte Lehre bekämpften, nicht ohne schwere Gefahr und Schaden für die Gläubigen, so hielten Wir im Bewußtsein Unserer Pflicht es für angezeigt, den Gegenstand neuerdings in diesem Rundschreiben zusammenzufassen sowie die Irrtümer aufzudecken und zu verwerfen, die häufig und unter falschem Schein des Wahren vorgetragen werden.

Überschätzung der Mächtigkeit des Sexuellen

Vor allem ist es zweifellos ein Abweichen vom allgemeinen gesunden Denken der rechtschaffenen Menschen, das die Kirche immer in Ehren hielt, wenn man den natürlichen Geschlechtstrieb als die zentrale und beherrschende Neigung des ganzen Menschen betrachtet und daraus den Schluß zieht, der Mensch könne nicht sein ganzes Leben lang diesen Trieb beherrschen ohne schwere Gefahr, Lebenselemente seines Körpers und besonders die Nerven in Unordnung zu bringen und damit das Gleichgewicht der menschlichen Person zu schädigen.

Wie der hl. Thomas mit vollem Recht bemerkt, ist die in der Seele am tiefsten verwurzelte Strebung in Wirklichkeit der Selbsterhaltungstrieb, während der aus der geschlechtlichen Anlage stammende Trieb den zweiten Platz einnimmt. Außerdem gehört es zum Wirk- und Befehlsbereich der menschlichen Vernunft, die das einzigartige Vorrecht unserer Natur ist, diese inneren Regungen und Triebe zu zähmen und sie durch ihre geordnete Beherrschung zu veredeln⁵⁸.

Freilich, seit der ersten Sünde Adams suchen leider die in Unordnung geratenen körperlichen Fähigkeiten und Begierden nicht nur über die Sinne, sondern auch über den Geist zu herrschen, indem sie das Denken trüben und den Willen schwächen. Doch die Gnade Jesu Christi wird uns durch die Sakramente hauptsächlich dazu gegeben, daß wir, im Geiste lebend, den Leib dienstbar machen⁵⁹. Die Tugend der Keuschheit verlangt nicht von uns, daß wir den Stachel der Begierlichkeit nicht fühlen, sondern daß wir sie vielmehr der rechten Vernunft und dem Gesetz der Gnade unterordnen und aus allen Kräften nach dem streben, was im menschlichen und christlichen Leben das Edlere ist.

Um die Herrschaft der Seele über die körperlichen Sinne vollkommen zu erlangen, ist es nicht genug, sich nur der Akte zu enthalten, die unmittelbar gegen die Keuschheit sind; es ist auch unbedingt notwendig, willig und großmütig alles aufzugeben, was den Akten dieser Tugend mehr oder weniger entfernt entgegensteht; denn dann herrscht die Seele vollständig im Leibe, und dann kann sie ihr geistiges Leben in Frieden und Freiheit entfalten. Wer unter denen, die auf dem Boden der katholischen Religion stehen, sähe darum nicht, daß die vollkommene

Keuschheit und Jungfräulichkeit dem natürlichen Wachstum der Männer und Frauen und dem natürlichen Fortschritt nicht nur nicht entgegensteht, vielmehr dies alles in hohem Maße steigert und veredelt?

Ehe und menschliche Vollkommenheit

Vor kurzem haben Wir zu Unserer Betrübnis den Satz jener verwerfen müssen, die sich bis zu der Behauptung versteigen, daß die Ehe das einzige sei, was das natürliche Wachstum der menschlichen Person und ihre gebührende Vervollkommnung gewährleisten könne⁶⁰. Einige behaupten nämlich, die im Sakrament der Ehe *ex opere operato* gegebene göttliche Gnade mache den Gebrauch der Ehe in der Weise heilig, daß er ein Werkzeug werde, um die einzelnen Seelen wirksamer als selbst die Jungfräulichkeit mit Gott zu verbinden, da ja die christliche Ehe, nicht aber die Jungfräulichkeit ein Sakrament sei. Diese Lehre erklären Wir als falsch und schädlich. Gewiß vermittelt jenes Sakrament den Brautleuten göttliche Gnade zur rechten Erfüllung der ehelichen Pflichten; gewiß bestärkt es die Bande gegenseitiger Liebe, von denen dieselben umschlungen werden; aber es ist nicht dazu eingesetzt, daß es den Gebrauch der Ehe gleichsam zu einem Werkzeug mache, das an sich geeigneter wäre, die Eheleute seelisch durch das Band der Liebe mit Gott selbst zu verbinden⁶¹. Gesteht nicht vielmehr der Apostel Paulus den Eheleuten das Recht zu, sich zeitweilig vom Gebrauch der Ehe zu enthalten, um dem Gebet obzuliegen⁶², und zwar deshalb, weil solche Enthaltbarkeit die Seele freier macht, wenn sie sich den ewigen Dingen und dem Bittgebet vor Gott hingeben möchte?

Ehe, Jungfräulichkeit und christliche Vollkommenheit

Man kann endlich auch nicht behaupten, wie es einige tun, die „gegenseitige Hilfe“⁶³, welche die Vermählten in der christlichen Ehe suchen, sei ein vollkommeneres Mittel zur Selbsteheiligung als die Einsamkeit des Herzens, wie sie es nennen, der Jungfrauen und Ehelosen. Denn wenn auch alle im Stand vollkommener Keuschheit Lebenden auf menschliche Liebe dieser Art verzichten haben, so kann doch deshalb von ihnen nicht behauptet werden, sie hätten durch diesen Verzicht ihre menschliche Persönlichkeit gleichsam vermindert oder beraubt. Empfangen sie doch von dem Spender aller himmlischen Gaben selbst eine geistliche Gabe, welche die von den Eheleuten einander geleistete „gegenseitige Hilfe“ unermesslich übertrifft. Da sie sich ja ganz dem weihen, der ihr Ursprung ist und der sie selbst an seinem göttlichen Leben teilnehmen läßt, so entäußern sie sich nicht, sondern bereichern sich in höchstem Grad. Wer denn, wenn nicht die jungfräulichen Menschen, kann in einem wahreren Sinn jenes wundervolle Wort des hl. Paulus auf sich anwenden: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“⁶⁴?

Darum urteilt die Kirche sehr weise, daß die Ehelosigkeit der Priester festzuhalten sei; sie weiß nämlich, daß dieselbe eine Quelle geistlicher Gnaden ist und bleiben wird, Gnaden, die den Priester immer enger mit Gott verbinden.

Erziehung zur Ehe oder zur Jungfräulichkeit?

Wir halten es fernerhin für angebracht, kurz den Irrtum derer zu berühren, die in der Absicht, Jugendliche von den Seminarien und Mädchen von Ordensinstituten fernzuhalten, ihnen einzureden suchen, die Kirche brauche heute die Hilfe und den Tugendeinsatz der Christen, die

als Eheleute das Leben mit den andern Menschen in der Welt teilen, notwendiger als den der Priester und gottgeweihten Jungfrauen, die durch ihr Keuschheitsgelübde der menschlichen Gesellschaft gleichsam entzogen würden. Daß diese Ansicht, ehrwürdige Brüder, durchaus falsch und äußerst gefährlich ist, muß jeder sehen.

Wir wollen gewiß nicht in Abrede stellen, daß katholische Eheleute, gleichgültig wo sie sind und in welchen Verhältnissen sie stehen, durch das Beispiel ihres christlichen Lebens und das Zeugnis ihrer Tugend reiche und heilsame Früchte bringen können. Wer aber deshalb den Rat gibt, es sei wünschenswerter, in der Ehe zu leben, als sich ganz Gott zu weihen, der verwirrt und verkehrt zweifellos die rechte Ordnung der Dinge. Es ist Unser dringender Wunsch, ehrwürdige Brüder, daß die schon Vermählten und die Brautleute unterrichtet werden über ihre schwere Verpflichtung, nicht nur die bereits vorhandene oder zukünftige Nachkommenschaft gut und sorgfältig zu erziehen, sondern auch durch das Bekenntnis ihres Glaubens und das Beispiel ihres Leben die Mitmenschen nach Vermögen zu fördern. Denen aber, die darauf ausgehen, junge Menschen vom Eintritt ins Seminar oder in religiöse Orden und Genossenschaften und von der Ablegung der heiligen Gelübde dadurch abzuhalten, daß sie ihnen einreden, sie könnten in der Ehe als Familienväter und Familienmütter durch ein offenes und für alle Welt sichtbares Bekenntnis ihres christlichen Lebens höhere religiöse Werte erreichen, ihnen allen können Wir aus der Gewissensverpflichtung, die Uns Unser Amt auferlegt, Unseren scharfen Tadel nicht ersparen. Sie würden wahrlich besser und richtiger daran tun, die zahllosen Eheleute mit aller Hingabe anzuspornen zu Werken eines eifrig mithelfenden Laienapostolats, als daß sie die jungen Menschen — heute leider nicht viele —, die sich dem Dienst Gottes weihen wollen, von der Jungfräulichkeit abzuhalten sich bemühen. Dazu schreibt treffend der hl. Ambrosius: „Immer war es die gnadenvolle Aufgabe der Priester, den Samen der Unschuld auszustreuen und die Sehnsucht nach der Jungfräulichkeit zu wecken“⁶⁵.

Jungfräulichkeit und menschliche Gesellschaft

Wir glauben auch daran erinnern zu sollen, daß die Behauptung irrig und falsch ist, nach der diejenigen, die sich vollkommener Keuschheit geweiht haben, sozusagen außerhalb der menschlichen Gemeinschaft ständen. Sind denn die gottgeweihten Jungfrauen, die ihr Leben dem Dienst der Armen und Kranken ohne Unterschied von Herkunft, sozialer Stellung oder Glaubensbekenntnis widmen, nicht mit deren Elend und Schmerzen innig verbunden, und fühlen sie nicht eine so zarte Liebe zu ihnen, als ob sie ihre Mütter wären? Und übt nicht der Priester nach dem Beispiel seines göttlichen Meisters das Amt des guten Hirten aus, der seine Schafe kennt und sie bei Namen nennt⁶⁶? Nun haben aber diese Priester und Ordensleute aus der von ihnen geübten vollkommenen Keuschheit die Kraft, sich allem zu widmen und alle mit der Liebe Christi zu lieben. Und auch die, die ein beschauliches Leben führen, tragen durch ihr Gebet und ihre Fürbitten wie auch durch das Opfer ihrer selbst, das sie Gott darbringen für das Heil der übrigen, wahrhaft viel zum Wohl der Kirche bei; ja, wenn sie sich bei der heutigen Lage der Dinge auch den Werken des Apostolats und der Nächstenliebe widmen, nach den Grundsätzen, die Wir in dem Apostolischen Schreiben *Sponsa Christi*⁶⁷

aufstellten, verdienen sie auch deshalb höchste Anerkennung; man kann auch nicht sagen, daß sie der menschlichen Gemeinschaft fernstehen, wo sie doch in dieser zweifachen Weise für das geistliche Wohl der Mitmenschen arbeiten.

III

Praktische Folgerungen

Nun kommen Wir, ehrwürdige Brüder, zu den praktischen Folgerungen, die sich aus der Lehre der Kirche über die hohe Bedeutung der Jungfräulichkeit ergeben.

Vor allem ist offen zu erklären: aus der höheren Vollkommenheit, die der Jungfräulichkeit gegenüber der Ehe zuzuerkennen ist, folgt nicht, daß jene zur Erreichung der christlichen Vollkommenheit notwendig ist. Es kann auch ohne die gottgeweihte Keuschheit eine wirkliche Heiligkeit des Lebens geben; das bezeugt die große Zahl heiliger Männer und Frauen, welche die öffentliche Verehrung der Kirche genießen und die treue Ehegatten gewesen sind und als ausgezeichnete Familienväter und Familienmütter ein herrliches Beispiel gegeben haben; ja es kommt nicht selten vor, daß man Eheleute trifft, die mit großem Eifer nach christlicher Vollkommenheit streben.

Außerdem ist zu bemerken, daß Gott nicht alle Christen durch ein Gebot zur Jungfräulichkeit bestimmt, wie es ja auch der hl. Paulus lehrt: „Was die Jungfrauen betrifft, so habe ich kein Gebot vom Herrn, ich gebe aber einen Rat“⁶⁸. Zur Wahl vollkommener Keuschheit werden wir nur durch einen Rat bewogen, da sie ja die, „denen es gegeben ist“⁶⁹, sicherer und leichter zu der von ihnen erstrebten evangelischen Vollkommenheit und zum himmlischen Reiche zu führen vermag; darum wird sie, wie der hl. Ambrosius richtig bemerkt, „nicht auferlegt, sondern vorgelegt“⁷⁰.

Eine Sache der Berufung

Darum verlangt einerseits die vollkommene Keuschheit von den Christen die freie Entscheidung, bevor sie sich Gott ganz anbieten und weihen; andererseits erbittet sie von Gott selbst das übernatürliche Geschenk und die übernatürliche Gnade⁷¹. Schon der göttliche Erlöser erinnert uns daran mit folgenden Worten: „Nicht alle fassen dieses, sondern nur die, denen es gegeben ist... Wer es fassen kann, der fasse es“⁷². In aufmerksamer Erwägung dieser Worte Christi ermahnt der hl. Hieronymus alle, daß „jeder seine Kräfte berechne, ob er die Vorschriften der Jungfräulichkeit und Keuschheit erfüllen könne. Denn an sich ist die Keuschheit liebreizend und anziehend für jeden. Es sind aber die Kräfte in Betracht zu ziehen, damit der, der es fassen kann, es fasse. Die Stimme des Herrn klingt mahrend und seine Soldaten auf den Lohn der Keuschheit hin anfeuernd. Wer es fassen kann, der fasse es: wer kämpfen kann, der kämpfe, der überwinde und triumphiere“⁷³.

Die Jungfräulichkeit ist nämlich eine schwierige Tugend; um sie zu üben, ist nicht nur der feste und ausdrückliche Vorsatz notwendig, ganz und für immer auf die rechtmäßigen Freuden der Ehe zu verzichten, sondern auch über die widerstrebenden körperlichen und seelischen Regungen ständig zu wachen, sie in mühevollen Ringen zu zähmen und zu beschwichtigen, die Lockungen der Welt zu fliehen und die Angriffe des bösen Feindes zurückzuschlagen. Wie wahr ist darum das Wort des hl. Chrysostomus: „Wurzel und auch Frucht der Jungfräulichkeit ist eine *vita crucifixa*, ein Leben des Gekreuzigtseins“⁷⁴.

Denn die Jungfräulichkeit ist nach dem hl. Ambrosius eine Art Opfer und der jungfräuliche Mensch selbst „ein Opfer der Züchtigkeit, ein Opfer der Keuschheit“⁷⁵. Der hl. Bischof Methodius von Olympus vergleicht die Jungfrauen sogar mit den Blutzeugen⁷⁶, und der hl. Gregor der Große lehrt, die vollkommene Keuschheit ersetze das Martyrium: „Denn wenn es auch keine Verfolgung gibt, so hat doch unsere friedliche Zeit ihr Martyrium, da wir ja, wenn wir auch unseren Hals nicht dem Schwert des Henkers ausliefern, in unserem Herzen mit dem geistigen Messer unsere fleischlichen Begierden töten“⁷⁷. Darum verlangt die gottgeweihte Keuschheit tapfere und vornehme Seelen, die „des Himmelreiches wegen“⁷⁸ zu kämpfen und zu siegen bereit sind.

Bevor sie darum diesen äußerst steilen Weg einschlagen, sollen alle, die aus Erfahrung wissen, daß sie auf diesem Gebiet an allzu großer Schwäche leiden, mit Demut die Mahnung des Apostels Paulus hören: „Wenn sie aber nicht enthaltsam sein können, so mögen sie heiraten. Es ist doch besser zu heiraten, als (vor Begierde) zu brennen“⁷⁹. Für viele ist nämlich die Last ständiger Enthalt-samkeit zu schwer, als daß man sie ihnen anraten könnte. Ebenso sollen die Priester, die das wichtige Amt haben, mit ihrem Rat den jungen Menschen zu helfen, die versichern, daß sie eine gewisse Neigung zum Prie-sterium oder zum Ordensstand verspüren, diese anhalten, die Frage sorgfältig zu prüfen, damit sie keinen Weg ein-schlagen, von dem nicht zu hoffen ist, daß sie ihn sicher und glücklich bis zum Ende zurücklegen können. Sie sollen die Tauglichkeit dazu klug abwägen und auch, sooft es sich nahelegt, das Urteil von Sachverständigen hören; wenn aber dann, besonders nach den Erfahrungen des früheren Lebens, ein ernster Zweifel ungelöst bleibt, sol-len sie ihren ganzen Einfluß einsetzen, daß die Bewerber von der Wahl des Standes der vollkommenen Keuschheit abstehen und nicht zu den heiligen Weihen oder den Ordensgelübden zugelassen werden.

Ärztliche Irrtümer

Wenn nun also die gottgeweihte Keuschheit auch eine schwierige Tugend ist, so kann sie trotzdem treu und voll-kommen von denen beobachtet werden, die der Einladung Jesu Christi nach sorgfältiger Überlegung großmütig ent-sprechen und alles ihnen Mögliche zur Erreichung des Zieles tun. Nachdem sie nämlich einmal den Stand der Jungfräulichkeit oder der Ehelosigkeit erwählt haben, werden sie von Gott das Gnadengeschenk erhalten, mit dessen Hilfe sie ihren Vorsatz durchführen können. Wenn darum einige „glauben, die Gabe der Keuschheit (auch wenn sie sie gelobt haben) nicht zu besitzen“⁸⁰, so sollen sie deshalb nicht behaupten, sie könnten ihren Verpflich-tungen hierin nicht entsprechen; „denn ‚Gott befiehlt nichts Unmögliches, sondern wenn er befiehlt, mahnt er, zu tun, was du kannst, und zu erbitten, was du nicht kannst‘⁸¹, und er hilft, damit du es kannst“⁸². An diese trostvolle Wahrheit erinnern Wir auch die, deren Wille durch nervöse Störungen geschwächt ist und denen manche Ärzte, zuweilen auch katholische — unter der schönklin-genden Begründung, sie könnten ohne Schaden für ihr seelisches Gleichgewicht die Keuschheit nicht bewahren —, allzuleicht den Rat geben, sich von dieser Verpflichtung befreien zu lassen. Wieviel nützlicher und angebrachter ist es, solchen Kranken zur Festigung ihres Willens zu hel-fen und sie daran zu erinnern, daß auch ihnen die Keusch-

heit nicht unmöglich sei nach dem Wort des Apostels: „Gott ist getreu. Er läßt euch nicht über eure Kraft ver-sucht werden, sondern schafft mit der Versuchung auch den guten Ausgang, daß ihr sie bestehen könnt“⁸³.

Hilfsmittel

Hilfsmittel, die uns vom göttlichen Erlöser selbst emp-fohlen wurden, unsere Tugend wirksam zu schützen, sind die aufmerksame und ständige Wachsamkeit, mit der wir alles leisten, was in unserer Macht steht; außerdem das anhaltende Gebet, mit dem wir von Gott erbitten, was wir bei unserer Schwäche nicht erreichen können: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach“⁸⁴.

Abtötung

Eine solche Wachsamkeit, die sich auf jeden Augenblick unseres Lebens und auch auf jeden Umstand erstreckt, ist uns unumgänglich notwendig: „Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch“⁸⁵. Wenn jemand aber in etwa, wenn auch nur wenig, den körperlichen Regungen nachgibt, so wird er merken, daß er leicht zu den „Werken des Fleisches“, die der Apostel aufzählt⁸⁶, und zu noch beschämenderen und häßlicheren menschlichen Lastern abgleitet.

Darum tut es not, besonders auf die Regungen der Begier-den und der Sinne zu achten und diese auch in freiwilliger Lebensstrenge und körperlicher Abtötung so zu bezähmen, daß wir sie der rechten Vernunft und dem Gesetz Gottes unterwerfen: „Die aber Christus angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden ans Kreuz ge-schlagen“⁸⁷. Auch der Völkerapostel gesteht von sich selbst: „Ich züchtige meinen Leib und mache ihn mir dienstbar, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen ge-predigt habe, selbst verworfen werde“⁸⁸. Alle heiligen Männer und heiligen Frauen wachten sorgsam über die Regungen ihrer Sinne und Begierden und nahmen sie zu-weilen in harte Zucht, nach der Lehre des göttlichen Mei-sters selbst: „Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn also dein rechtes Auge dir zum Ärgernis wird, so reiße es aus und wirf es von dir. Denn es ist besser, eines deiner Glieder geht verloren, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird“⁸⁹. In die-ser Mahnung verlangt unser Erlöser — wie klar ersicht-lich ist — vor allem das, daß wir der Sünde nicht einmal in Gedanken nachgeben und daß wir festen Willens alles von uns fernhalten, was diese schöne Tugend auch nur im geringsten beflecken könnte. In diesem Punkt kann keine Sorgfalt, keine Strenge zu groß sein. Wenn eine schwache Gesundheit oder andere Gründe jemandem keine größeren körperlichen Abtötungen gestatten, so entschuldigen sie ihn doch niemals von der Wachsamkeit und inneren Selbstüberwindung.

Flucht

Hierzu ist noch zu bemerken, was übrigens auch Lehre der heiligen Väter⁹⁰ und Kirchenlehrer⁹¹ ist, daß unser Be-mühen, die Lockungen der Sünde und den Anreiz der Be-gierden zu überwinden, am leichtesten gelingt, wenn wir nicht geradeswegs den Kampf gegen sie aufnehmen, son-dern sie vielmehr nach Kräften fliehen. Zum Schutz der Keuschheit vermag nach dem Wort des hl. Hieronymus die Flucht mehr als der offene Kampf: „Ich fliehe, um

nicht zu unterliegen“⁹². Diese Flucht nun ist so zu verstehen, daß wir nicht nur die Gelegenheiten zur Sünde sorgfältig meiden, sondern vor allem auch in derartigen Kämpfen Herz und Sinn auf das richten, was Gottes ist, ganz auf ihn eingestellt, dem wir unsere Jungfräulichkeit gelobt haben. „Schaut auf die Schönheit eures Geliebten“, mahnt der hl. Augustinus⁹³.

Bewahrung oder Bewährung?

Diese Flucht und eifrige Wachsamkeit, durch die wir uns sorgfältig von den Gelegenheiten zur Sünde entfernen müssen, wurden von den heiligen Männern und Frauen aller Zeiten für die beste Art gehalten, auf diesem Gebiet zum Siege zu kommen; heute jedoch scheinen nicht alle dieser Ansicht zu sein. Manche meinen nämlich, alle Christen, besonders aber die Diener des Heiligtums, seien nicht wie in den früheren Zeiten von der Welt abzusondern, wie sie sich ausdrücken, sondern sie müßten in der Welt stehen und darum notwendigerweise das Wagnis auf sich nehmen und ihre Reinheit auf die Probe stellen, damit sich auf diese Weise klar zeige, ob sie eine starke Widerstandskraft haben oder nicht; darum sollten die jungen Kleriker alles sehen, um sich daran zu gewöhnen, alles gelassenen Sinnes anzuschauen, und sich so unempfindlich zu machen gegenüber allen Reizen. Darum behaupten sie auch unbedenklich, die jungen Leute könnten ohne Scheu frei alles anschauen, was sich ihnen darbiete; sie könnten das Kino besuchen, auch von der kirchlichen Zensur verbotene Filme; sie könnten alle Zeitschriften einsehen, auch die unsittlichen; ja auch die Liebesromane lesen, die im Verzeichnis der verbotenen Bücher aufgeführt werden oder schon vom Naturrecht verboten sind. Dies halten sie für erlaubt, weil sie urteilen, diese Schauspiele und Schriften seien heute die Geistesnahrung der großen Masse, deren Denken und Fühlen die verstehen müßten, die ihr helfen wollten. Es ist aber leicht einzusehen, daß dies ein falscher und äußerst schädlicher Grundsatz für die Heranbildung des Klerus und für die Anleitung zur Heiligung des ihm anvertrauten Berufs ist. Denn „wer die Gefahr liebt, kommt darin um“⁹⁴; hierhin paßt gut die Mahnung des hl. Augustinus: „Behauptet nicht, ihr habet reine Herzen, wenn ihr unreine Augen habt, da das unreine Auge der Bote eines unreinen Herzens ist“⁹⁵.

Zweifellos hat diese unheilvolle Handlungsweise ihren Grund in einer großen Gedankenverwirrung. Wohl hat Christus der Herr zu den Aposteln gesprochen: „Ich habe euch in die Welt gesandt“⁹⁶, aber vorher hatte er von ihnen gesagt: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“⁹⁷, und er bat seinen himmlischen Vater: „Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrst“⁹⁸. Um die Priester von den bösen Reizen fernzuhalten, mit denen alle, die mitten in der Welt leben, leicht in Berührung kommen können, hat die Kirche, die genau nach den Grundsätzen Christi lebt, geeignete und weise Richtlinien⁹⁹ aufgestellt, durch welche die Heiligkeit ihres Lebens genügend von den Sorgen und Vergnügungen der Weltmenschen ferngehalten wird.

Weil nun der junge Klerus zum geistlichen Leben und zur Vollkommenheit des Priesters oder Ordensmannes erzogen werden soll, ist er noch mit mehr Grund von der Unruhe der Welt fernzuhalten, bevor er hervortritt, seinen Kampf zu kämpfen; er soll für längere Zeit Aufnahme finden im Priesterseminar oder im Studienhaus

seines Ordens, um dort gewissenhaft unterwiesen und sorgfältig darin geschult zu werden, allmählich und klug an die Gegenwartsfragen heranzutreten und sie kennenzulernen nach den Richtlinien, die Wir selbst in der Apostolischen Unterweisung *Menti Nostrae* gegeben haben¹⁰⁰. Denn welcher Baumgärtner wird seine Setzlinge, die wohl gute Auslese, aber noch zart sind, darum dem Unwetter aussetzen, damit sie eine Probe ihrer Stärke lieferten, die sie überhaupt noch nicht besitzen? Zöglinge eines Priesterseminars und junge Ordensleute sind aber gewiß mit einer jungen und zarten Baumpflanzung zu vergleichen, die man noch schützen und Schritt für Schritt auf Widerstand und Kampf schulen muß.

Schamhaftigkeit

Richtiger sicher und nützlicher handeln die Erzieher der zum Heiligtum berufenen Jugend, wenn sie dem Gemüt der jungen Menschen die Vorschriften christlicher Schamhaftigkeit einschärfen, die so machtvoll die jungfräuliche Unversehrtheit bewahrt und die man wirklich die Klugheit der Keuschheit nennen kann. Die Schamhaftigkeit sieht ja die hereinbrechende Gefahr voraus, sie verbietet, sich der Gefahr auszusetzen, und gebietet, auch den Umständen aus dem Weg zu gehen, die ein weniger Kluger nicht flieht. Schlechte und weniger ehrbare Reden liebt sie nicht, vor Unziemlichkeiten, auch nur im kleinen, scheut sie zurück und hütet sich sorgfältig vor verdächtiger Vertraulichkeit mit Personen des anderen Geschlechts, da sie den Geist bestimmt, dem Körper die gebührende Ehrfurcht zu erweisen, weil er Glied Christi¹⁰¹ und Tempel des Heiligen Geistes ist¹⁰². Wer das christliche Zartgefühl besitzt, verabscheut jede Sünde der Unreinheit und zieht sich sogleich von ihr zurück, sooft er von ihren Lockungen angezogen wird.

Die Schamhaftigkeit legt dann auch den Eltern und Erziehern geeignete Worte nahe und gibt sie ihnen an die Hand, um damit das Gewissen der Jugend in Dingen der Herzensreinheit zu bilden. „Deshalb ist“, wie Wir vor nicht langer Zeit in einer Ansprache bemerkten, „dieses Zartgefühl nicht so zu verstehen, als ob es einem ständigen Schweigen über diesen Gegenstand gleichkomme und bei der sittlichen Erziehung nicht einmal in ruhigen und vorsichtiger Weise je von ihm die Rede sei.“¹⁰³ Doch halten es heute manche Lehrer und Erzieher allzuoft für ihre Aufgabe, unschuldige Knaben und Mädchen in die Geheimnisse des Werdens des menschlichen Lebens einzuführen auf eine Weise, die ihre Schamhaftigkeit verletzt. Es sind auf diesem Gebiet der richtige Takt und das richtige Maß anzuwenden, wie sie von der christlichen Schamhaftigkeit gefordert werden.

Demut

Dieses keusche Zartgefühl aber wird von der Gottesfurcht genährt, das heißt von jener Kindesfurcht, die, begründet auf der Tugend tiefer christlicher Demut, uns vor allem, was Sünde ist, zurückschrecken läßt; Unser Vorgänger, der hl. Papst Klemens I., drückt diesen Gedanken so aus: „Wer im Fleische keusch ist, rühme sich nicht, da er weiß, daß jemand anders ihm diese Gabe schenkt“¹⁰⁴. Was aber die christliche Demut für die Bewahrung der Jungfräulichkeit bedeutet, hat vielleicht niemand lichtvoller gelehrt als der hl. Augustinus: „Weil die ständige Enthaltensamkeit“, so sagt er, „und vor allem die Jungfräulichkeit in den Heiligen Gottes ein großes Gut darstellt, ist mit

größter Wachsamkeit darauf zu achten, daß sie nicht durch Stolz zugrunde gerichtet werde... In dem Maß, wie ich die Größe dieses Gutes sehe, habe ich für seinen Verlust Angst vor dem Dieb, dem Stolz. Nur Gott also bewacht das Gut der Jungfräulichkeit, Er, der es selbst geschenkt hat, und „Gott ist die Liebe“¹⁰⁵. Damit ist die Liebe der Beschützer der Jungfräulichkeit; der Standort dieses Beschützers aber ist die Demut“¹⁰⁶.

Etwas anderes ist darüber hinaus sehr zu berücksichtigen, daß nämlich zur Bewahrung der unversehrten Reinheit weder die Wachsamkeit noch das Zartgefühl genügen. Es sind da Hilfen nötig, die wesentlich über die Kräfte der Natur hinausgehen: das Gebet zu Gott, die Sakramente der Buße und der Eucharistie sowie die warme Liebe zur Mutter Gottes.

Gebet und sakramentales Leben

Nie darf man vergessen, daß die vollkommene Keuschheit ein erhabenes Geschenk Gottes ist. Hierzu bemerkt treffend der hl. Hieronymus: „Denen ist es gegeben worden¹⁰⁷, die darum gebeten haben, die danach verlangten, die sich bemühten, es zu empfangen. Jedem nämlich, der bittet, wird gegeben, und der sucht, wird finden, und der anklopft, dem wird aufgetan werden“¹⁰⁸. Vom frommen Gebet, so fügt der hl. Ambrosius hinzu, hängt die beständige Treue der Jungfrauen gegen den göttlichen Bräutigam ab¹⁰⁹. Und der hl. Alfons von Liguori, der inbrünstige Beter, lehrt, es gebe kein notwendigeres und sichereres Mittel zur Überwindung der Versuchungen gegen die schöne Tugend der Reinheit, als sich sofort im Gebet zu Gott zu flüchten¹¹⁰.

Doch muß zum Gebet das Sakrament der Buße kommen, das, häufig und eifrig als geistliches Heilmittel benützt, uns reinigt und heilt; ebenso die Nahrung der Eucharistie, die ja nach der Versicherung Unseres unvergesslichen Vorgängers, Papst Leos XIII., das beste „Mittel gegen die Begierde“ ist¹¹¹. Je reiner und keuscher das Herz ist, um so mehr verlangt es nach diesem Brot, aus dem es die Kraft schöpft zum Widerstand gegen alle Reize zur Sünde der Unreinheit und durch das es immer enger mit dem göttlichen Bräutigam verbunden wird: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“¹¹².

Marienverehrung

Ein wirklich ausgezeichneter und im Laufe der Jahrhunderte immer und immer wieder durch Erfahrung erprobter Weg, die unversehrte und vollkommene Reinheit zu bewahren und zu pflegen, ist die gediegene Liebe zur jungfräulichen Gottesmutter. Sie umfaßt sozusagen alle anderen Kraftquellen; denn wer von ihr ehrlich und tief durchdrungen ist, der fühlt sich zweifellos heilsam angezogen, zu wachen, zu beten, zur Beichte zu gehen und sich dem Tisch des Herrn zu nahen. Darum ermuntern Wir in väterlicher Liebe alle Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, sich unter den besonderen Schutz der hehren Gottesmutter zu stellen, der Jungfrau der Jungfrauen, „der Lehrerin der Jungfräulichkeit“ nach einem Wort des hl. Ambrosius¹¹³; sie ist die mächtige Mutter besonders für jene, die sich ganz dem Dienste Gottes geweiht haben.

Daß die Jungfräulichkeit durch sie ihren Anfang nahm, bemerkt schon der hl. Athanasius¹¹⁴, und der hl. Augustinus lehrt es klar mit den Worten: „Die Würde der Jungfräulichkeit nahm ihren Ursprung von der Mutter des

Herrn“¹¹⁵. Nach dem Vorbild des gleichen Athanasius¹¹⁶ stellt der hl. Ambrosius das Leben der Jungfrau Maria den Jungfrauen als Muster hin: „Eifert ihr nach, meine Töchter...“¹¹⁷. Es sei euch Marias Leben ein ausdrucksvolles Bild der Jungfräulichkeit, aus dem, wie aus einem Spiegel, die Schönheit der Keuschheit und das Wesen der Tugend widerstrahlt. Dorther nehmt für euer Leben das Vorbild, in dem wie in einem Ideal die Lehren der Rechtschaffenheit ausgedrückt liegen und zeigen, was ihr verbessern, was ihr ausprägen, woran ihr festhalten sollt... Sie ist das Bild der Jungfräulichkeit. So war Maria, daß ihr einziges Leben Richtschnur ist für alle...¹¹⁸ Maria soll also die Lebensordnung gestalten“¹¹⁹. „Ihre Gnade ist so reich, daß sie nicht nur die eigene Jungfräulichkeit bewahrt, sondern auch die von ihr Heimgesuchten mit dem Ehrenzeichen der Unversehrtheit beschenkt“¹²⁰. Wie berechtigt ist darum auch der andere Ausspruch des hl. Ambrosius: „Welch ein Reichtum ist doch die Jungfräulichkeit Marias!“¹²¹ Wegen dieses Reichtums ist auch für die Ordensschwwestern, die Ordensmänner und Priester von heute die Betrachtung der Jungfrauschaft Mariens von großem Nutzen, um der Keuschheit des eigenen Standes treuer und vollkommener nachzuleben.

Ihr sollt euch aber, geliebte Söhne und Töchter, nicht damit begnügen, die Tugenden der allerseligsten Jungfrau Maria zu betrachten; nehmt mit größtem Vertrauen zu ihr euere Zuflucht nach dem Rat des hl. Bernhard, der mahnt: „Suchen wir die Gnade, und suchen wir sie durch Maria“¹²². Stellt ihr ganz besonders die Sorge für euer geistliches Leben und eure Vervollkommnung jetzt im Laufe des Marianischen Jahres anheim, nach dem Beispiel des hl. Hieronymus, der sagte: „Meine Jungfräulichkeit ist geweiht in Maria und Christus“¹²³.

IV

Förderung der Berufungen

In den großen Schwierigkeiten, die die Kirche heute meistern muß, erfüllt es Uns, den Obersten Hirten, mit tiefem Trost, ehrwürdige Brüder, zu sehen, daß die Jungfräulichkeit in ihrer Blüte über die ganze Welt hin auch heute, wie in früheren Zeiten, in hohen Ehren steht, wenn sie auch, wie erwähnt, von Irrtümern angegriffen wird, die aber, so hoffen Wir, vorübergehend sind und bald verschwinden werden.

Trotzdem gestehen Wir, daß Unsere Freude in etwa von Trauer überschattet ist: Wir wissen nämlich, daß in nicht wenigen Ländern die Zahl derer von Tag zu Tag abnimmt, die auf göttlichen Ruf hin den Stand eines jungfräulichen Lebens erwählen. Da Wir die besonderen Gründe dafür bereits oben ausführten, brauchen Wir die Frage nicht wieder zu berühren. Wir vertrauen aber darauf, daß die Jugenderzieher, die in dieser Frage geirrt haben, ihre Irrtümer möglichst bald erkennen und davon abrücken; darum sollen sie es sich auch angelegen sein lassen, sie wieder gutzumachen, und alles daransetzen, denen, die sich durch übernatürlichen inneren Zug zum Priestertum oder zum Ordensleben berufen fühlen und die ihrer Sorge anvertraut sind, mit allen Mitteln zu helfen, ihr hohes Ziel zu erreichen. Möge es gelingen, daß neue und größere Scharen von Priestern, Ordensmännern und Ordensschwwestern, an Zahl und Tugend den gegenwärtigen Bedürfnissen der Kirche gewachsen, möglichst bald ausziehen, den Weinberg des Herrn zu bebauen.

Wir ermahnen ferner, wie es das Bewußtsein Unseres Apostolischen Amtes erheischt, die Familienväter und -mütter, dem Dienste Gottes gern die Kinder zu opfern, die dazu berufen sind. Wenn ihnen das einige Last, Trauer und Widerstreben verursacht, dann sollen sie aufmerksam die Worte bedenken, die der hl. Ambrosius an die Mütter von Mailand richtete: „Von so manchen Jungfrauen weiß ich, daß sie entschlossen sind, aber daß sie von ihren Müttern daran gehindert werden, aus dem Hause zu gehen . . . Wenn eure Töchter einem Menschen ihre Liebe schenken wollten, so könnten sie nach dem Gesetz den wählen, den sie wünschten. Wenn sie also Menschen wählen dürfen, sollten sie dann Gott nicht wählen dürfen?“¹²⁴

Die Eltern mögen bedenken, welche Ehre es für sie ist, zu sehen, wie ihr Sohn zum Priester geweiht wird oder ihre Tochter dem göttlichen Bräutigam ihre Jungfräulichkeit gelobt. Über die gottgeweihten Jungfrauen sagt derselbe Bischof von Mailand: „Ihr habt es gehört, ihr Eltern . . . eine Jungfrau ist ein Geschenk Gottes, eine Weihgabe des Vaters, ein Priesterdienst der Keuschheit. Eine Jungfrau ist eine Opfergabe der Mutter, täglich dargebracht zur Versöhnung der Macht Gottes.“¹²⁵

Bevor Wir nun aber, ehrwürdige Brüder, zum Ende Unseres Rundschreibens kommen, möchten Wir Unsere ganze Aufmerksamkeit in besonderer Weise den Männern und Frauen zuwenden, die, dem Dienste Gottes geweiht, in nicht wenigen Ländern harte und unheilvolle Verfolgungen erdulden. Sie sollen sich die gottgeweihten Jungfrauen der Urkirche zum Beispiel nehmen, die für ihre Jungfräulichkeit starkmütig und unbesiegt ins Martyrium gingen.¹²⁶

Sie alle sollen in ihrem einmal gefaßten heiligen Entschluß, Christus zu dienen, tapferen Herzens „bis zum Tode“¹²⁷ ausharren und sich vor Augen halten, daß ihre Ängste, Drangsale und Gebete überaus wertvoll sind vor Gott, um sein Reich in ihrer Heimat und in der gesamten Kirche aufzurichten; ebenso sollen sie gewiß sein, daß die, welche „dem Lamme folgen, wohin es geht“¹²⁸, in Ewigkeit ein „neues Lied“¹²⁹ singen werden, das kein anderer singen kann.

Gegen sie, die Priester sowohl wie die Ordensmänner und gottgeweihten Jungfrauen, die ihren Glauben bis zum Martyrium standhaft bekennen, hegen Wir in Unserm Herzen Gefühle väterlicher Liebe und väterlichen Mitgefühls. Und nicht nur für sie, sondern für alle, die sich in irgendeinem Teile der Welt dem Dienste Gottes hingeben und weihen, bitten Wir flehentlich zu Gott, daß er sie ermutige, stärke und tröste; und euch, ehrwürdige Brüder, mahnen Wir eindringlich, jeden einzelnen und alle zusammen, wie auch eure Gläubigen, mit Uns im Gebet ihnen den göttlichen Trost, die göttlichen Gaben und Hilfen zu erbitten, deren sie alle so notwendig bedürfen.

Vermittlung dieser göttlichen Gaben und Beweis Unseres besonderen Wohlwollens soll der Apostolische Segen sein, den Wir euch, ehrwürdige Brüder, den übrigen Dienern des Heiligtums und den gottgeweihten Jungfrauen, besonders aber denen, „die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen“¹³⁰, und allen euren Christgläubigen aus der Fülle des Herzens im Herrn erteilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 25. März, dem Fest Mariä Verkündigung, im Jahre 1954, dem sechzehnten Unseres Pontifikats.

PIUS PP. XII

¹ Vgl. S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 4, n. 15; *De virginitate*, c. 3, n. 13; P. L. XVI, 193, 269 — ² Vgl. Ex. XXII, 16—17; *Deut.* XXII, 23—29; *Eccli.* XLII, 9 — ³ S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 3, n. 12; P. L. XVI, 192 — ⁴ *1 Cor.* X, 11 — ⁵ *Act.* XXI, 9 — ⁶ Vgl. S. IGNAT. ANTIOCH., *Ep. ad Smyrn.*, c. 13; ed. Funk-Diekamp, *Patres Apostolici*, vol. I, p. 286 — ⁷ S. IUSTIN., *Apol. I pro christ.*, c. 15; P. G. VI, 349 — ⁸ Vgl. Const. Apost. *Sponsa Christi*, A. A. S. XLIII, 1951, pp. 5—8 (Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 253 ff.) — ⁹ Vgl. C. I. C., can. 487 — ¹⁰ Vgl. C. I. C., can. 132 § 1 — ¹¹ Vgl. Const. Apost. *Provida Mater*, art. III, § 2; A. A. S. XXXIX, 1947, p. 121 (Herder-Korrespondenz 1. Jhg., S. 423 ff.) — ¹² MATTH. XIX, 10 — ¹³ *Ebd.*, XIX, 11—12 — ¹⁴ *Ebd.*, XIX, 12 — ¹⁵ S. AUGUSTIN., *De sancta virginitate*, c. 22; P. L. XL, 407 — ¹⁶ Vgl. can. 9; MANSI, *Coll. concil.*, II, 1096 — ¹⁷ *1 Cor.* VII, 32, 34 — ¹⁸ S. CYPR., *De habitu virginum*, 4; P. L. IV, 443 — ¹⁹ S. AUGUSTIN., *De sancta virginitate*, cc. 8, 11; P. L. XL, 400, 401 — ²⁰ S. THOM., *Summa Th.*, II—II, q. 152, a. 3, ad 4 — ²¹ S. BONAV., *De perfectione evangelica*, q. 3, a. 3, sol. 5 — ²² Vgl. S. CYPR., *De habitu virginum*, c. 20; P. L. IV, 459 — ²³ Vgl. S. ATHANAS., *Apol. ad Constant.*, 33; P. G. XXV, 640 — ²⁴ S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 8; n. 52; P. L. XVI, 202 — ²⁵ Vgl. *Ebd.*, lib. III, cc. 1—3, nn. 1—14; *De institutione virginis*, c. 17, nn. 104—114; P. L. XVI, 219—224, 333—336 — ²⁶ Vgl. *Sacramentarium Leonianum*, XXX; P. L. LV, 129; *Pontificale Romanum*: *De benedictione et consecratione virginum* — ²⁷ Vgl. S. CYPR., *De habitu virginum*, 4 et 22; P. L. IV, 443—444 et 462; S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 7, n. 37; P. L. XVI, 199 — ²⁸ S. AUGUSTIN., *De sancta virginitate*, cc. 54—55; P. L. XL, 428 — ²⁹ *Pontificale Romanum*: *De benedictione et consecratione virginum* — ³⁰ METHIDIUS OLYMPI, *Convivium decem virginum*, orat. XI, c. 2; P. G. XVIII, 209 — ³¹ *Apoc.* XIV, 4 — ³² *Ebd.* — ³³ *1 Petr.* II, 21; S. AUGUSTIN., *De sancta virginitate*, c. 27; P. L. XL, 411 — ³⁴ S. BONAV., *De perfectione evangelica*, q. 3, a. 3 — ³⁵ S. FULGENT., *Epist.* 3, c. 4, n. 6; P. L. LXV, 326 — ³⁶ *1 Cor.* VII, 32—33 — ³⁷ *Gen.* II, 24; vgl. MATTH. XIX, 5 — ³⁸ Vgl. *1 Cor.*, VII, 39 — ³⁹ S. THOM., *Summa Th.*, II—II, q. 186, a. 4 — ⁴⁰ Vgl. C. I. C., can. 132, § 1 — ⁴¹ *Litt. Enc. Ad catholici sacerdotii fastigium*, A. A. S. XXVIII, 1936, pp. 24—25 — ⁴² Vgl. *Lev.* XV, 16—17; XXII, 4; *1 Sam.* XXI, 5—7; S. SIRIC. PAPA, *Ep. ad Himer.* 7; P. L. LVI, 558—559 — ⁴³ S. PETRUS DAM., *De coelibatu sacerdotum*, c. 3; P. L. CXLV, 384 — ⁴⁴ Vgl. MATTH. XIX, 10—11 — ⁴⁵ *1 Cor.*, VII, 38 — ⁴⁶ *Ebd.*, VII, 7—8; vgl. *1 u.* 26 — ⁴⁷ Vgl. S. THOM., *Summa Th.*, II—II, q. 152, a. 3, ad 4 — ⁴⁸ Vgl. *1 Cor.*, VII, 33 — ⁴⁹ MATTH. XII, 33 — ⁵⁰ MATTH. XXV, 35—36, 40 — ⁵¹ A. A. S. XLII, 1950, p. 663 (Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 64) — ⁵² S. CYPR., *De habitu virginum*, 22; P. L. IV, 462; vgl. S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 8, n. 52; P. L. XVI, 202 — ⁵³ MATTH. XIII, 46 — ⁵⁴ S. THOM., *Summa Th.*, II—II, q. 152, a. 5 — ⁵⁵ *Pontificale Romanum*: *De benedictione et consecratione virginum* — ⁵⁶ S. CYPR., *De habitu virginum*, 3; P. L. IV, 443 — ⁵⁷ *Sess.* XXIV, can. 10 — ⁵⁸ Vgl. S. THOM., *Summa Th.*, I—II, q. 94, a. 2 — ⁵⁹ Vgl. *Gal.* V, 25; *1 Cor.* IX, 27 — ⁶⁰ Vgl. *Allocutio ad Moderatrices supremas Ordinum et Institutorum Religiosarum*, d. 15 septembris 1952; A. A. S. XLIV, 1952, p. 824 (Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 53) — ⁶¹ Vgl. *Decretum S. Officii. De matroniis finibus*, d. 1 aprilis 1944; A. A. S. XXXVI, 1944, p. 103 — ⁶² Vgl. *1 Cor.* VII, 5 — ⁶³ Vgl. C. I. C., can. 1013 § 1 — ⁶⁴ *Gal.* II, 20 — ⁶⁵ S. AMBROS., *De virginitate*, c. 5, n. 26; P. L. XVI, 272 — ⁶⁶ Vgl. *Io.* X, 14; X, 3 — ⁶⁷ Vgl. A. A. S., XLIII, 1951, p. 20 (Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 253) — ⁶⁸ *1 Cor.* VII, 25 — ⁶⁹ MATTH., XIX, 11 — ⁷⁰ S. AMBROS., *De viduis*, c. 12, n. 72; P. L. XVI, 256; vgl. S. CYPR., *De habitu virginum*, c. 23; P. L. IV, 463 — ⁷¹ Vgl. *1 Cor.* VII, 7 — ⁷² MATTH. XIX, 11, 12 — ⁷³ S. HIERONYM., *Comment. in Matth.*, XIX, 12; P. L. XLV, 136 — ⁷⁴ S. IOANN. CHRYSOST., *De virginitate*, 80; P. G. XLVIII, 592 — ⁷⁵ S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 11, n. 65; P. L. XVI, 206 — ⁷⁶ Vgl. S. METHIDIUS OLYMPI, *Convivium decem virginum*, Orat. VII, c. 3; P. G. XVIII, 128 ad 129 — ⁷⁷ S. GREGOR. M., *Hom. in Evang.*, lib. I, hom. 3, n. 4; P. L. LXXXI, 1089 — ⁷⁸ MATTH. XIX, 12 — ⁷⁹ *1 Cor.* VII, 9 — ⁸⁰ Vgl. *Conc. Trid.*, sess. XXIV, can. 9 — ⁸¹ Vgl. S. AUGUSTIN., *De natura et gratia*, c. 43, n. 50; P. L. XLIV, 271 — ⁸² *Conc. Trid.*, sess. VI, c. 11 — ⁸³ *1 Cor.* X, 13 — ⁸⁴ MATTH. XXVI, 41 — ⁸⁵ *Gal.* V, 17 — ⁸⁶ Vgl. *ebd.* 19—21 — ⁸⁷ *Ebd.* 24 — ⁸⁸ *1 Cor.* IX, 27 — ⁸⁹ MATTH. V, 28—29 — ⁹⁰ Vgl. S. CAESAR. ARELAT., *Sermo* 41; ed. G. Morin, *Maredsous* 1937, vol. I, p. 172 — ⁹¹ Vgl. S. THOMAS, *In Ep. I ad Cor.* VI, lect. 3; S. FRANCISCUS SALES., *Introduction à la vie dévote*, part. IV, c. 7; S. ALPHONSUS A LIGUORI, *La vera sposa di Gesù Cristo*, c. 1, n. 16; c. 15, n. 10 — ⁹² S. HIERONYM., *Contra Vigilant.*, 16; P. L. XXIII, 352 — ⁹³ S. AUGUSTIN., *De sancta virginitate*, c. 54; P. L. XL, 428 — ⁹⁴ *Eccli.*, III, 27 — ⁹⁵ S. AUGUSTIN., *Epist.* 211, n. 10; P. L. XXXIII, 961 — ⁹⁶ *Io.* XVII, 18 — ⁹⁷ *Ebd.* 16 — ⁹⁸ *Ebd.* 15 — ⁹⁹ Vgl. C. I. C., can. 124—142. Vgl. B. PIUS PP. X, *Exhort. ad cler. cath. Haerent animo*, A. A. S., XLI, 1908, pp. 565—573; PIUS PP. XI, *Litt. enc. Ad catholici sacerdotii fastigium*, A. A. S., XXVIII, 1936, pp. 23—30; PIUS XII, *Adhort. apost. Mentis Nostrae*, A. A. S., XLII, 1950, pp. 692—694 (Herder-Korrespondenz 5. Jhg. S. 136 ff.) — ¹⁰⁰ Vgl. A. A. S. XLII, 1950, pp. 690—691. (Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 132 ff.) — ¹⁰¹ Vgl. *1 Cor.* VI, 15 — ¹⁰² *Ebd.* 19 — ¹⁰³ *Alloc. Magis quam mentis*, d. 23 Sept., a. 1951; A. A. S. XLIII, 1951, p. 736 — ¹⁰⁴ S. CLEMENS ROM., *Ad Corinthios*, XXXVIII, 2; ed. Funk-Diekamp, *Patres Apostolici*, vol. I, p. 148 — ¹⁰⁵ *Io.* ANN., IV, 8 — ¹⁰⁶ S. AUGUSTIN., *De sancta virginitate*, cc. 33, 51; P. L. XL, 415, 426; vgl. cc. 31—32, 38; 412—415, 419 — ¹⁰⁷ Vgl. MATTH. XIX, 11 — ¹⁰⁸ Vgl. *ebd.* VII, 8; S. HIERON., *Comm. in Matth.* XIX, 11; P. L. XXVI, 135 — ¹⁰⁹ Vgl. S. AMBROS., *De virginibus*, lib. III, c. 4, nn. 18—20; P. L. XVI, 225 — ¹¹⁰ Vgl. S. ALPHONSUS A LIGUORI, *Practica di amar Gesù Cristo*, c. 17, nn. 7—16 — ¹¹¹ LEO XIII, *Encyclica Mirae caritatis*, d. 28 Maii, a. 1902; A. L. XXII, pp. 1902—1903 — ¹¹² *Io.* VI, 57 — ¹¹³ S. AMBROS., *De institutione virginis*, c. 6, n. 46; P. L. XVI, 320 — ¹¹⁴ Vgl. S. ATHANAS., *De virginitate*, ed. Th. Lefort, *Muséon*, XLII, 1929, p. 247 — ¹¹⁵ S. AUGUSTIN., *Serm.* 51, c. 16, n. 26; P. L. XXXVIII, 348 — ¹¹⁶ Vgl. S. ATHANAS. *ebd.* p. 244 — ¹¹⁷ S. AMBROS., *De institutione virginis*, c. 14, n. 87; P. L. XVI, 328 — ¹¹⁸ S. AMBROS., *De virginibus*, lib. II, c. 2, n. 6, 15; P. L. XVI, 208, 210 — ¹¹⁹ *Ebd.*, c. 3, n. 19; P. L. XVI, 211 — ¹²⁰ S. AMBROS., *De institut. virginis*, c. 7, n. 50; P. L. XVI, 319 — ¹²¹ *Ebd.*, c. 13, n. 81; P. L. XVI, 339 — ¹²² S. BERNARD., *In nativitate B. Mariae Virginis*, *Sermo de aqueductu*, n. 8; P. L. 183, 441—442 — ¹²³ S. HIERONYM., *Epist.* 22, n. 18; P. L. XXII, 405 — ¹²⁴ S. AMBROS., *De virginibus*, lib. I, c. 10, n. 58; P. L. XVI, 205 — ¹²⁵ *Ebd.*, c. 7, n. 32; P. L. XVI, 198 — ¹²⁶ Vgl. S. AMBROS., *De virginibus*, lib. II, c. n. 32; P. L. XVI, 215—216 — ¹²⁷ *Phil.*, II, 8 — ¹²⁸ *Apoc.* XIV, 4 — ¹²⁹ *Ebd.*, 3 — ¹³⁰ MATTH. V, 10.